

Gitta Edelmann

MacTavish & Scott

Die Lady Detectives von Edinburgh

Gefährliche Lügen

**DRAN
BLEIBER**
▶ Deine Serien

be
THRILLED

Inhalt

Cover

MacTavish & Scott - Die Lady Detectives von Edinburgh:
die Serie

Über diese Folge

Über die Autorin

Titel

Impressum

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22
Kapitel 23
Kapitel 24
Kapitel 25
Kapitel 26
Kapitel 27
Kapitel 28
Kapitel 29
Kapitel 30
Kapitel 31
Kapitel 32
Kapitel 33

MacTavish & Scott – Die Lady Detectives von Edinburgh: die Serie

Die junge Schottin Finola MacTavish zieht von der malerischen Isle of Skye nach Edinburgh, um dort in der Kanzlei von Anne Scott als Detektivin zu arbeiten. Gemeinsam mit dem Computergenie Lachie lösen die beiden Lady Detectives die verblüffendsten Fälle. Finola merkt dabei schnell, dass sie ein Händchen fürs Ermitteln und Beschatten hat – am liebsten in Verkleidung. Noch dazu hat sie immer die Kräutermedizin ihrer Granny zur Hand, die überraschend effektiv wirkt – auch bei Anne, die jedoch ein dunkles Geheimnis zu haben scheint ...

Über diese Folge

Dieser Fall für MacTavish & Scott führt Finola nicht nur nach Glasgow, sondern auch tief in die Vergangenheit: Ihr neuer Klient Kieran Ross hat für eine Stammbaumforschung seine DNA testen lassen. Das Ergebnis ist ein Schock: Er kann nicht das Kind seiner Eltern sein! Da sein Vater gestorben und seine Mutter dement ist, beauftragt er Finola, herauszufinden, wer seine leiblichen Eltern waren. Doch der zunächst harmlos wirkende Fall befördert immer mehr dunkle Geheimnisse ans Tageslicht, und Finola muss mit Entsetzen feststellen, wie weit verzweifelte Liebe gehen kann ...

Über die Autorin

Gitta Edelmann hat als Übersetzerin in Bonn, Rio de Janeiro, Freiburg und Edinburgh gearbeitet, bevor es sie wieder ins Rheinland zurückzog. Neben Kindergeschichten und historischen Romanen hat sie bereits eine fünfbändige Cosy-Crime-Reihe veröffentlicht. Die Autorin darf sich außerdem Lady of Glencoe and Lochaber nennen, da sie dort ein paar Quadratfuß Land besitzt.



Gefährliche Lügen



Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Anne Pias

Lektorat/Projektmanagement: Rebecca Schaarschmidt

Covergestaltung: Guter Punkt GmbH Co. KG unter Verwendung von Motiven
von

© Marc-Andre_LeTourneux/GettyImages; theevening/GettyImages;
Saddako/Getty Images

eBook-Erstellung: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7517-0184-6

be-ebooks.de
lesejury.de

Kapitel 1



»Schön, dass Sie kommen konnten, Mr Ross«, begrüßte Anne den neuen Klienten, nahm ihm die Jacke ab und führte ihn in ihr Büro. »Angesichts der etwas komplizierteren Sachlage können wir unser Vorgehen sicher persönlich einfacher besprechen als am Telefon.«

»Das sehe ich auch so, danke.«

»Nehmen Sie doch Platz.« Anne deutete auf die Sitzecke mit drei weinroten Sesseln und einem runden Tisch, auf dem drei bunte Tassen, ein Milchtöpfchen, ein Zuckerdöschen und ein Tellerchen mit Shortbread Fingers standen. »Ms MacTavish, die Detektivin, die Ihren Fall übernehmen wird, kommt gleich auch noch dazu.«

Mr Ross nickte und setzte sich. Seine Aktentasche stellte er neben sich ab. Er wirkte sportlich und sah mit seinen schwarzen Haaren und den leicht grau melierten Schläfen nicht schlecht aus, aber er schien angespannt und ein wenig - wütend? Verärgert?

»Sie trinken doch sicher eine Tasse Tee, oder hätten Sie lieber einen Kaffee?«, fragte Anne.

»Gerne einen Tee, mein Maß an Kaffee ist für heute bereits voll.« Er lächelte höflich.

Anne nahm die Teekanne vom Stövchen auf dem Regal und schenkte ihnen ein. Sie setzte sich und bot Milch und Zucker an, aber Mr Ross verzichtete darauf. Dafür nahm er sich einen der Shortbread Fingers.

Wo blieb Finola?

Anne warf einen kurzen Blick zur Tür, durch die gerade Olga hereinspazierte, den Schwanz senkrecht in die Höhe

gestreckt und mit neugierigem Blick.

Mr Ross runzelte die Stirn.

»Einen Moment bitte, ich lasse schnell noch die Katze raus«, sagte Anne, stand auf und nahm Olga auf den Arm. Natürlich konnte Olga jederzeit allein durch die Katzenklappe in der Küche hinaus in den Garten gehen, aber neugierig, wie sie nun einmal war, wollte sie einen Fremden im Haus zuerst einmal beäugen. Leider war nicht jeder Klient ein Katzenfreund.

»Wieso trägst du Olga spazieren?«, fragte Lachie durch die offene Tür, als Anne an seinem Büro vorbeikam.

»Klientengespräch«, antwortete Anne kurz.

In der Küche setzte sie Olga vor ihren Fressnapf und spendierte ihr ein paar Leckerli, dann ging sie zurück ins Büro, wo inzwischen Finola bei Mr Ross saß und mit ihm Small Talk hielt.

Anne schloss die Tür, um weitere Erkundungen Olgas zu verhindern.

»Nun, Mr Ross. Wir haben ja bereits kurz am Telefon über Ihr Anliegen gesprochen, aber wie wäre es, wenn Sie uns ein wenig genauer schildern, worum es geht. Sie suchen also Ihren Vater.«

Mr Ross nickte.

»Mein Name ist Kieran Ross, ich bin der Sohn von Cristine und Farlan Ross. Zumindest dachte ich das bis gestern. Aber Farlan Ross kann nicht mein leiblicher Vater sein, weil meine Cousine May - also May ist zurzeit auf dem Ahnenforschungstrip und hat über so ein Portal ihre DNA überprüfen lassen. Da kann man dann herausfinden, aus welchen Regionen die Vorfahren wahrscheinlich stammen und weltweit unbekannte Verwandte finden. Sie hat dabei auch tatsächlich eine Cousine vierten Grades oder so in Massachusetts entdeckt.«

Er räusperte sich. »Aber ich schweife ab. Also, die Sache ist folgende: May hat mich überredet, doch auch so eine DNA-Bestimmung zu machen, weil sie damit feststellen

wollte, ob der überraschend hohe Anteil südeuropäischer Gene von der Seite ihres Vaters oder ihrer Mutter stammt. Die sind leider beide schon gestorben. Wenn diese Gene aber von ihrer Mutter sind, hatte sie sich überlegt, müsste ich sie auch haben, weil ihre Mutter ja die Schwester meines Vaters war. Entschuldigung, ich weiß nicht, ob ich mich klar ausdrücke.«

Anne nickte. Sie hatte ihren Sohn Aidan vor Jahren bei einem Stammbaum-Projekt in der Schule unterstützt und ohnehin keine Probleme, sich Verwandtschaftsgrade vorzustellen.

»Und dann bekamen Sie ein unerwartetes Ergebnis?«, fragte sie.

Kieran Ross nickte. »Nicht nur, dass ich die südeuropäischen Gene nicht mit May gemeinsam habe – ich habe gar keine Gene mit ihr gemeinsam. Wir sind überhaupt nicht verwandt. Also kann Farlan Ross gar nicht mein leiblicher Vater gewesen sein.«

»Sie haben gesagt, dass Ihr Vater nicht mehr lebt?«

»Ja. Er ist vor fast zehn Jahren gestorben, und meine Mutter ist auch keine Hilfe. Sie ist stark gehbehindert und leidet an Demenz. Natürlich habe ich sie gestern, nachdem ich das Ergebnis bekam, gleich aufgesucht und gehofft, dass ich einen guten Tag erwische. Aber es war hoffnungslos. Als ich die Sprache auf meine Geburt lenkte, hörte ich nur noch, wie süß und pummelig und herzlich ich gewesen sei und wie ich ihr Leben verändert habe.«

Er schüttelte den Kopf. »Sie hatte die Hoffnung auf ein Kind schon aufgegeben, als sie mit sechsunddreißig doch noch mit mir schwanger wurde«, setzte er hinzu. »Natürlich werde ich weiter versuchen, etwas von ihr zu erfahren. Sie muss ja schließlich wissen, von wem sie schwanger war. Aber ich kann Ihnen sagen – dass sie meinen Vater so hintergangen hat, also meinen vorgeblichen Vater, Farlan Ross ...« Sein grimmiges Gesicht zeigte deutlich die Wut, die er auf seine Mutter hatte.

»Und nun sollen wir Ihnen behilflich sein, Ihren leiblichen Vater zu finden.«

»Genau.«

»Ich nehme an, Sie selbst kennen niemanden aus der Familie oder dem Freundeskreis von damals, der etwas wissen könnte?“

Mr Ross schüttelte den Kopf. »Leider nein. Die Verwandten in der Generation meiner Mutter sind alle schon tot. Und von Freundschaften, die so lange zurückgehen, weiß ich nichts.«

»Gut. Wir werden also das Leben Ihrer Mutter in der Zeit vor ihrer Schwangerschaft durchleuchten müssen. Dafür bräuchten wir Kopien von allen Unterlagen, die Sie aus dem Jahr vor Ihrer Geburt haben und eine Liste der Menschen, mit denen Ihre Mutter damals Kontakt hatte – Verwandte, Freundinnen, Bekannte. Noch etwas, Finola?«

»Hat Ihre Mutter vor Ihrer Geburt gearbeitet?«, fragte Finola.

»Sie war Krankenschwester.«

»Dann bitte auch Informationen dazu. Welches Krankenhaus, kennen Sie Namen von Vorgesetzten, Ärzten, anderen Krankenschwestern? Vielleicht aus Erzählungen?«

»Nicht wirklich. Sie hat nie gerne über die Zeit gesprochen, bevor ich geboren wurde. Hat immer gesagt, ihr Leben hat erst mit mir begonnen.«

»Nun – das ist etwas speziell, aber manche Mütter sehen das wohl so«, kommentierte Finola.

Kieran Ross hob die Achseln. »Sie war sehr behütend, mir gegenüber noch mehr als bei meinem jüngeren Bruder. Wahrscheinlich, weil sie auf mich so lange gewartet hat.«

Finola nickte mit zusammengepressten Lippen.

Was war mit ihr los? Wühlte das Gespräch über Mütter sie auf? Anne wusste, dass Finolas Verhältnis zu ihrer eigenen Mutter schlecht war und zwischen den beiden seit Jahren kein echter Kontakt bestand. Aber sie hatte nie

nachgefragt. Wenn Finola ihr etwas darüber erzählen wollte, würde sie das zu gegebener Zeit tun.

»Kopien von meiner Geburtsurkunde und ein paar Unterlagen aus meiner frühen Kindheit habe ich Ihnen hier bereits herausgesucht«, sagte Kieran Ross und zog einen dicken Briefumschlag aus seiner Aktentasche. »Es sind auch ein paar Babyfotos dabei. Viel gibt es nicht aus meinem ersten Lebensjahr - vor siebenundvierzig Jahren hat man noch nicht ständig fotografiert. Zumindest nicht in meiner Familie. Aber vielleicht ergeben sich da Ansätze.«

Anne deutete auf Finola, und diese nahm den Umschlag entgegen.

»Ja, das mit dem Fotografieren und Filmen hat sich doch sehr verändert.« Anne lächelte verbindlich. »Ms MacTavish wird sich Ihre Unterlagen ansehen und schauen, was es für Hinweise gibt, denen sie folgen kann.«

»Die Namenslisten maile ich Ihnen morgen«, versprach Kieran Ross und trank seinen Tee aus. »Spontan fällt mir nur gerade noch ein, dass wir, als ich klein war, manchmal eine Frau namens Elsie zu Besuch hatten, die wohl eine Freundin meiner Mutter war. Sie hatte einen Sohn in meinem Alter. Aber wie der hieß? Keine Ahnung, ich weiß nur, dass er ein großes Muttermal am Knie hatte und mich nicht mit seiner Eisenbahn spielen lassen wollte.«

»Vielleicht erinnern Sie sich später wieder, dann melden Sie sich einfach.«

»Ich könnte auch noch schauen, ob ich das alte Adressbuch meiner Mutter finde oder Briefe oder so. Sie hatte mal eine Schatulle mit Erinnerungsstücken. Erste Locke und Milchzähne von mir und meinem Bruder und so was.«

»Sehr gute Idee«, lobte Anne. »Das hilft uns sicher weiter. Finola?«

Finola hatte die Unterlagen aus dem Umschlag gezogen und studierte sie mit zusammengezogenen Brauen.

»Sie sind in Glasgow geboren«, sagte sie. »Haben Sie in ihrer Kindheit auch dort gelebt?«

»Nicht nur. Als ich noch ein Baby war, wohnten wir wohl eine Weile in Auchermully – einem kleinen Ort am Clyde. Ich erinnere mich nicht daran, aber mein Vater hat manchmal davon gesprochen. Ich habe schon nachgeschaut: Auf der Karte sieht es aus, als wäre das nicht mehr als eine halbe Stunde Autofahrt von Glasgow entfernt.«

»Und Ihre Mutter ist nun in Glasgow im Pflegeheim?«, fragte Finola weiter.

»Ja. Ich wollte sie eigentlich lieber hier nach Edinburgh holen, weil ich mir dann die lange Hin- und Herfahrerei sparen könnte, aber sie will davon nichts wissen. So fit ist sie im Kopf noch, dass sie darauf besteht, in Glasgow zu wohnen, wo sie sich sicher fühlt.«

»Sich sicher fühlt?«, fragte Anne. »Wovor fürchtet sie sich denn?«

»Was weiß ich – vor Fremdem, Neuem? Sie würde am liebsten alles immer so lassen wie es ist. Sie hatte große Schwierigkeiten damit, dass mein Bruder und ich erwachsen wurden. Und nun mit nachlassendem Geist ...« Er hob die Schultern. »Immerhin wohnt mein Bruder in East Kilbride und hat es nicht so weit zu ihr. Gut. Also dann ...«

Kieran Ross erhob sich, und Anne tat es ihm nach. Finola nickte ihm freundlich zu, blieb aber sitzen und studierte weiter die Unterlagen, während Anne ihren Klienten hinausbegleitete. Sie reichte ihm seine Jacke von der Garderobe und brachte ihn zur Tür. Dann ging sie zurück in ihr Büro.

»Was ist los, Finola?«, fragte sie. »Warum diese Fragen nach Glasgow? Bist du nicht froh über die Gelegenheit, in der Stadt zu arbeiten, in der du aufgewachsen bist?«

Finola sah sie an. »Aufgewachsen würde ich nicht sagen. Wir haben in meiner Kindheit auf Harris gewohnt.

Als ich nach Glasgow kam, war ich dreizehn. Und mein Vater war gerade gestorben und ... Es war schwierig.«

Anne setzte sich wieder zu ihr und goss ihnen beiden Tee nach, ohne weiter zu fragen.

»Aber vor allem«, fuhr Finola fort und atmete einmal tief ein und aus, »vor allem ist Kieran Ross nicht der Einzige, dessen Mutter in Glasgow lebt.«

Kapitel 2



»Du willst schon wieder aus Edinburgh weg?« Laurie verzog ihr Gesicht. »Du bist doch gerade mal eine gute Woche aus Aviemore zurück. Gibt's denn keine Fälle hier in der Stadt? Erzähl, worum geht es dieses Mal?« Sie überprüfte mit einem Blick, ob die Gäste an den anderen beiden Tischen ihres kleinen Cafés zufrieden waren, und setzte sich dann zu ihrer Freundin.

»Von wollen kann keine Rede sein. Aber das ist nun mal mein Job. Und der führt mich dieses Mal eben nach Glasgow.« Finola seufzte.

Laurie schüttelte den Kopf. »Warum du bei der Erwähnung von Glasgow so eine Leichenbittermiene aufsetzt, versteh ich allerdings nicht. Das ist doch eine tolle Stadt. So lebendig, so voller Energie. Wenn du länger dort bist, besuch ich dich glatt am Wochenende, und wir gehen zusammen in einen Club, was meinst du?«

»Es ist nicht die Stadt selbst. Nur so ein paar blöde Erinnerungen«, sagte Finola.

Laurie musterte sie genauer. Sie wusste natürlich, dass Finola längere Zeit in Glasgow gelebt hatte, bevor sie vor ein paar Jahren auf die Isle of Skye und im Spätsommer nach Edinburgh gezogen war, aber über Einzelheiten hatte Finola sich nie wirklich ausgelassen.

Nur aus gelegentlichen kleinen Bemerkungen hatte Laurie herausgehört, dass sie ihrer Mutter Erin nicht verziehen hatte, sie nach dem Tod ihres Vaters von der Insel Harris mit in die große Stadt gezwungen zu haben. Finola hatte als Jugendliche wohl recht heftig rebelliert –

einmal hatte sie Laurie ein Foto gezeigt, auf dem sie schwarz gekleidet und geschminkt als Goth mürrisch in die Kamera stierte. Heute konnte Finola über manche Aktion, mit der sie ihre Mutter provoziert hatte, lachen, aber ihre Teenager-Jahre mussten schwierig gewesen sein.

Und dann war da noch dieser Robbie gewesen – Finolas Freund, der sie betrogen hatte.

Laurie legte die Hand auf Finolas. »Wenn ich bei dir bin, kriegst du nur lustige Erinnerungen. Versprochen!« Sie grinste.

»Das glaube ich gerne.« Auch Finola lächelte nun wieder. »Nur – was sagt dein Freund Evan, wenn du mit mir durch die Clubs ziehst?«

»Keine Ahnung – aber egal, was er sagt, ich muss ja nicht auf ihn hören.«

Finola trank ein paar Schlucke von ihrem Latte macchiato. »Also, dieses Wochenende bin ich auf jeden Fall noch hier, ich muss erst mal einen Berg Unterlagen studieren und schauen, wo ich überhaupt anfangen kann. Das Ganze ist zum Glück nicht Prioritätsstufe eins.«

»Prioritätsstufe eins?«

»Lebensbedrohlich – dringender und schneller Handlungsbedarf.«

»Dann ist also niemand entführt worden oder so.«

»Mal davon abgesehen, dass solch ein Fall eher eine Sache für die Polizei wäre, nein. Es geht um eine einfache Personensuche.«

»Das beruhigt mich. Und wen suchst du?«

»Laurie – du weißt, dass ich über laufende Fälle nicht sprechen kann.«

Laurie seufzte. »Du sprichst aber auch nicht wirklich über abgeschlossene Fälle.«

Finola lachte. »Soll ich etwa rumerzählen, wie das damals war, als du verdächtigt wurdest ...«

»Nein, ich seh es ein.«